Impressionen und Vergleiche

Autor(en): **Maag, Paula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impressionen und Vergleiche

Von Paula Maag

Un'asta originale.

Ogni anno, in primavera ed in autunno, le FFS mettono all'asta gli oggetti dimenticati dai viaggiatori nelle stazioni o sui treni, e non più richiesti dai legittimi proprietari. Gli oggetti custoditi nelle stazioni, e considerati dopo un determinato tempo come non appartenenti ad alcuno, colpiscono tanto per la loro eterogeneità quanto per la loro abbondanza. Agli innumerevoli ombrelli ed indumenti svariatissimi tengono infatti compagnia libri, porcellane, giocattoli, apparecchi fotografici e radiofonici, ecc. Una volta, a Lucerna, fu venduto all'asta persino un vestito da ballo quasi nuovo. Oggidì, le FFS tendono a spostare tali vendite dalle grandi stazioni a centri minori. Nella Svizzera interna, ad esempio, esse vengono di solito indette in piccoli ristoranti situati in zone che contano dai 10 ai 20 mila abitanti. Nel Canton Zurigo, la prima vendita primaverile all'asta si terrà, quest'anno, il 30 marzo, ad Uster; nella Svizzera centrale e in quella romanda avrà invece luogo dopo Pasqua.

Have You Forgotten Anything?

Every year in spring and autumn, the Swiss Federal Railways auction off lost articles unclaimed within a specified period. Checked items never called for again and thousands of things left in trains and at stations make up the variegated collection that changes hands at these auctions: umbrellas, all sorts of clothing, toys, books, porcelain... even radios and, once in Lucerne, a complete ball costume was bought by someone who doubtless rejoiced about others' forgetfulness.
Our photos were made in Lucerne. Today, the SFR's auctions are mainly held in the central part of Switzerland, for the most part in villages of about 10,000 to 20,000 inhabitants. The first spring auction in the canton of Zurich is scheduled for 30th March in Uster. The auctions for Central Switzerland will follow after Easter; in Western Switzerland too, auctions will be held in appropriate places.

Lieber Herr Redaktor,

wer reist, kann viel erleben; wer viel sieht, kann Vergleiche ziehen, und deshalb sei mir als reisebesessener Journalistin gestattet, Ihrem touristischen Herzen – der Zeitschrift «Die Schweiz» – ein paar kleine Impressionen anzuvertrauen. Ich bin nämlich der Schweiz – diesmal ohne Anführungszeichen – eng verbunden, obwohl ich am liebsten jede Woche nach einem andern Land «absausen» möchte. Auch bin ich ihr dankbar für all das Gute, das sie zu bieten hat. Nicht daß ich überalterte Hotelzimmer speziell schätzte; es läßt sich in modernen, technisch vollkommen ausgerüsteten sehr gut sein, ja es amüsiert mich sogar, meine Reisepantoffeln zur Melodie «Wer kann das bezahlen?» auszupacken und meinen Morgenrock im Zeichen des Radetzkymarsches aufzuhängen. Doch ist solch musikalischer Komfort nicht allein maßgebend für die Behaglichkeit eines Hotels. Lieber bin ich bei Blümchentapeten und einer zum Toilettentisch avancierten Waschkommode ein individuell umsorgter Gast als nur eine Nummer in einem schematischen Betrieb, selbst bei attraktivstem Wohnluxus.

Und eben von diesem Umsorgtwerden – dieser Spezialität des guten Schweizer Hotels, die schon so selbstverständlich ist, daß man sie viel zu wenig realisiert – möchte ich heute einiges sagen. Und dabei mit den Schuhen beginnen, obwohl sie am untersten Ende des umsorgten Gastes stecken. Man kann sie nämlich einfach vor die Türe stellen und bekommt sie garantiert blankgeputzt wieder zurück. Im Zimmer hängt keine Notiz, die vor einem möglichen Diebstahl warnt, kein Portier ist zu nobel, sich des Schuhzeugs anzunehmen. Der Gast wird auch nicht auf die Straße geschickt, um sich dort auf irgendeinen Stuhl zu setzen, damit ein beruflich schuhputzender Mann knieenderweise seines Amtes walte. Was überdies gleich noch eine jener Extraausgaben schafft, die man gerade der touristischen Schweiz so oft vorwirft.

Beispielsweise auch hinsichtlich der Ansichtskarten, dieser Beweisstücke von Touristen, die auf ihr kosmopolitisches Ansehen erpicht sind. Ich habe solche Ansichtskarten jüngst in der Alhambra von Granada und anderwärts auf der Iberischen Halbinsel (von den USA gar nicht zu reden!) nicht weniger hoch bezahlt als auf dem Jungfraujoch. Auch die Kollektivmeinung von den teuren Preisen in den schweizerischen Hotels – der man im Ausland immer wieder begegnet – ist überholt; in etlichen europäischen Ländern sind unsere Preise bereits überrundet. Überdies zählt ja nicht nur der Preis, sondern auch das, was man dafür eintauscht. Unter anderem etwa die Fürsorge eines traditionsgebundenen schweizerischen Hotelconcierges.

Dieser gewichtige Mann thront ja nicht nur hinter seiner Theke, darauf lauernd, vom abreisenden Gast sein Trinkgeld zu erhalten; er kümmert sich um die Gäste wie ein gütiger Vater, sucht für sie Flug-, Bahn- und Postautoanschlüsse heraus, er empfiehlt die typischsten Lokale, weiß um die schönsten Ausflüge, kennt das beste Theaterstück und das rassigste Programm in den Nachtlokalen. Er lächelt freundlich «Guten Morgen» und wünscht abends eine angenehme Ruhe, spricht eine ganze Handvoll Fremdsprachen und ist ganz einfach Stütze und Stab für den Gast, dessen Wohl ihm am Herzen liegt. Denn er ist ja nicht einfach ein gewerkschaftlich organisierter Nutznießer der Fremdenindustrie, ohne nennenswerte Sprachkenntnisse mit einem Achselzucken auf die Wünsche seiner Kunden reagierend und sie damit ihrem touristischen Schicksal überlassend. Etwa, daß der Gast zu spät zum Flugplatz kommt, weil er das ihm rechtzeitig bestellte Taxi nicht avisierte, eine Theaterkarte für den Unerfahrenen nicht erhältlich ist, weil er seiner Bestellung keinen klingenden Nachdruck gegeben hat, oder daß der Stundenplan eines ganzen Geschäftstages untereinander gerät, weil kein Mensch und auch nicht der Hotelconcierge daran gedacht hatte, einem eben Zugereisten mitzuteilen, daß in der Nacht seiner Ankunft die Uhren des Landes auf Sommerzeit umgestellt worden waren. Um nur wenige Beispiele zu nennen!

Und nun noch etwas zum Kapitel Eisenbahn: Wen immer ich in Zukunft auf die «teuren» schweizerischen Eisenbahnen schimpfen höre, dem empfehle ich eine Reise in jenem «Schnelltriebwagen» – es war am südlichen Rande unseres Kontinents. Er wird eine unsagbar komische Schüttelfahrt erleben und sich eingestehen müssen, daß man «es» zwar billiger haben kann, dafür aber weniger schön. Persönlich hielt ich mich fünf Stunden lang (denn der Schnellzug hielt auf jeder Station) bei dreißig Grad im Schatten krampfhaft am Fenstervorhänglein fest (eine Lehne gibt es nicht), um nicht ständig mit dem Priester an meiner Seite stürmische Tuchfühlung nehmen zu müssen oder meinem ebenfalls veitstanzenden Gegenüber in die Arme zu fallen. Nicht glaubhaft? Tatsächlich aber die pure Wahrheit, und ich verschweige auch nicht, daß mir während dieser Fahrt das urälteste «Drittklaßwägeli» der SBB eine Luxuskabine zu sein schien.
Ich sei allzu kritisch? Es gibt auch Nettes zu berichten! Etwa von jenem Geburtstagsstrauß, der mir auf einer Reise im südlichen Spanien eines Morgens ins Zimmer geschickt worden ist. Das Datum hatte sich die Hoteldirektion aus meinem Paß notiert. Oder von einem Autobuschauffeur, der meine Haltestelle überfuhr und mich dann von der Endstation gratis und franko zurück an mein Ziel führte. Und auch von jenem fremden Taximann sei berichtet, der sich bei mir entschuldigte, weil der (offiziell festgelegte) Fahrpreis für die kurze Strecke zu den berühmten Tieren auf einem ebenso berühmten Felsen ein volles Pfund kostet, der mich aber, sozusagen zum Ausgleich, vor ein Restaurant führte, in dem ich den billigsten Kaviar erhielt, den ich je genossen habe. Womit ich meine vergleichenden Impressionen mit bestem Gruß abschließe.

Paula Maag